

Schweinheim mit dem Schwind-See um 1925, vom Wendelberg aus gesehen.
Im Vordergrund die Würzburger Straße
Zeichnung: G. Nagel

Anlass dieser, von Heinz Bachmann hervorragend recherchierten Geschichte war das Klassenbuch von 1933/1934. Dort wurde unter Anderem in den Aufsätzen vom Schweinheimer „Ghandi“ berichtet, der im Winter im eisigen kalten Schwind-See badete. Heinz Bachmann hat Zeitzeugen gefunden, in alten Unterlagen gesucht und wurde nach einigen Wochen fündig. In diesem Artikel, der in den nächsten Ausgaben fortgesetzt wird, schildert er die Zusammenhänge zur Geschichte des Schwind-Sees und dem „Ghandi“. Die Vorstandschaft bedankt sich ganz herzlich für diese Ausarbeitung. Nach der Veröffentlichung im Mitteilungsblatt ist die gesamte illustrierte Geschichte als Heft verfügbar und kann gegen eine Spende abgeholt werden.

Der Schwind-See in Schweinheim

Der Schwind-See lag an der unteren Gailbacher Straße im Winkel zur Eselshohle (jetzt Teil der Kullmannstraße) und war etwa knapp einen halben Hektar groß. Er wurde vom Hollebach gespeist und diente der Schwind-Brauerei Schweinheim zur Eisgewinnung. Man muss schon um das Jahr 1945 oder früher geboren sein, um eine Erinnerung an den See zu haben. Im Winter war der zugefrorene See für die Jugend und für manche Erwachsene ein gern besuchter

Tummelplatz. Die Attraktion des Winters war der Besuch des „Ghandi“, der in den 1930er Jahren das Eis aufhakte und im eisigen Wasser badete.

Der See wurde Ende 1949 verfüllt und auf dem Gelände zunächst ein Sägewerk errichtet. Nach dessen Aufgabe begann die Bebauung. Der Name des dort errichteten Gasthauses „Seehof“ erinnert noch an das künstlich angelegte kleine Gewässer.

Die Gegend um den See wurde bei der Vermessung von Schweinheim im Jahre 1845 im Urkataster festgehalten. Der See befand sich übrigens auf Aschaffener Gemarkung. Die Ortsgrenze von Schweinheim zur Stadt Aschaffenburg verlief – von der heutigen Rhönstraße ausgehend – auf der Rotwasserstraße und der unteren Gailbacher Straße –, knickte dann nach links und folgte weitgehend dem Eselsweg – auch Haibacher Weg – und kam in der Nähe der ehemaligen Gaststätte „Touristenheim“ auf die Würzburger Straße. Links war Stadtgebiet und rechtsseitig Schweinheimer Gemarkung.

Das Gebiet am „Rodenwasser“ (Rotwasser), „Wendelberg“ (Wendelberg) und am „Dornbach“ (Dörnbach) gehörte früher dem Kollegialstift St. Peter und Alexander

in Aschaffenburg und war nahezu 3 ½ Jahrhunderte an die Erstenberger von Freyenthurn – einem österreichischen Adelsgeschlecht in Diensten unseres damaligen Landesherrn, dem Fürstbischof von Mainz – als Lehen gegeben. Diese haben das Gelände parzelliert und teilweise auch an Schweinheimer Bauern verpachtet. Das Schatzungsbuch von Schweinheim aus dem Jahre 1686 weist Abgaben von 18 Schweinheimern an Herrn Erstenberger mit 7 Sechter Korn und Barleistungen von zusammen 1 Gulden und 10 Albus aus.

Mit dem Reichdeputationshauptschluss von 1803 und der Säkularisierung wurden die Kirchen und Klöster enteignet und das Gebiet vermutlich den ehemaligen Pächtern zugesprochen.

Gerne hätte ich meine Angaben zum Schwind-See auch mit klaren Jahreszahlen belegt.

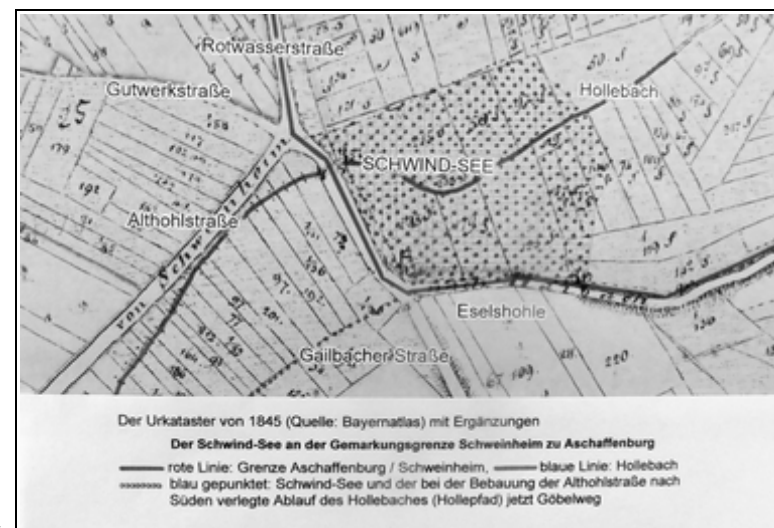
Dies war aber nur selten möglich, trotz Einschaltung des Stadtplanungsamtes, des Bauordnungsamtes, des Stadt- und Stiftsarchivs Aschaffenburg und der Brauerei Schwind. Auch einen langjährigen Mitarbeiter der Schwindbräu habe ich konsultiert. Zusätzlich habe ich – auch ehemalige – Anwohner der Gailbacher Straße, der Rotwasserstraße und der Althohlstraße befragt, die mir bereitwillig ihr Wissen zur Verfügung stellten, nur bei den Jahreszahlen gab es kleine Unterschiede.

Um den See ranken sich viele schöne Erinnerungen und Anekdoten und leider auch eine sehr traurige Geschichte.

Der Hollebach

H.H. Pfarrer Johann Schweinfest beschreibt in seinem Büchlein „Das Pfarrdorf Schweinheim und seine Filialen Haibach, Grünmorsbach und Gailbach“ aus dem Jahre 1912 die Schweinheimer Bäche, darunter auch den Hollebach wie folgt:

„Muldenförmig liegt nordöstlich von Schweinheim bis an die Würzburger Landstraße ein Wiesengrund, Frau Holle genannt, hingestreckt. Diesen Namen trägt er aus wohl keinem anderen Grunde, weil bei seinem Anfange rechts der Würzburger Landstraße, noch vor 20 Jahren eine kahle Felsenmasse in die Höhe starrte, deren Anblick von Ferne den Eindruck erweckte, als lagere sitzend und trauernd dort eine mächtige Frauengestalt, besser gesagt, ein ihr aus Granit geformtes Denkmal. Im Wintergewande besah sich dieses Bild besonders romantisch an. Vor etwa 20 Jahren hat ein fremder Unternehmer



einen Teil der dortigen Landfläche gekauft und dortselbst einen Steinbruch geschaffen, dem besagte Felsenmasse zum Opfer fiel. Ihr Name stammt zweifellos aus einer Zeit, in welcher die Erinnerung an die Sage von den altgermanischen Göttern Wodan und seiner Gemahlin Freya oder Holle, der Göttin des Himmels, des Sturmes und des Todes im Volke lebendig war. In unseren Tagen weiß man von „Frau Holle“ im Volke nicht viel mehr, als dass man im Winter bei Schneegestöber sagt, Frau Holle schüttele im Himmel ihr Bett. Die Wasser welche unser Frau Holle-Wiesengrund nach Schweinheim sendet, heißen in ihrem Laufe, der Hollebach und der neben ihm in das Dorf führende Pfad der Hollepfad....“

Der Hollebach wurde bereits um 1910 zwischen dem Gasthaus „Adler“ (heute Pfarreizentrum) und der Metzgerei Rickert (heute Eisdielen Rialto) in der Marienstr. 26 bzw. 28 in Rohre gefasst und gegenüber der heutigen Raiffeisenbank in der Hensbachstraße in den Hensbach geleitet. Das etwas herausragende Einlassrohr diente uns Buben als Abstiegs- bzw. Aufstiegshilfe, wenn wir an das ca. 1.50 m liegende Bachbettes wollten. Im Sommer kam aus dem Rohr nur ein kärgliches Rinnsal. Heute ist der Hollebach vollständig aus dem Schweinheimer Ortsbild verschwunden. Vermutlich wurde er bereits im Quellgebiet auf dem Gelände des „Bauhauses“ schon gefasst und in das städtische Kanalsystem geleitet.

Fortsetzung folgt